

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Gesamtsprecher Nr. 926

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Gesamtsprecher Nr. 926]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pf. — Postzusatzliste Nr. 4099a, letzter Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die vierspaltige Beilage oder deren Raum 15 Pf., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pf.; auswärtige Anzeigen 20 Pf. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 3 Uhr Vormittags, frühestens tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 245.

Dienstag, den 18. Oktober 1904.

11. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Die russische Offensive.

Wp. In einem Augenblick, wo man es am wenigsten erwartet hat, kündigt General Kuropatkin die Offensive an. Seine Armee sei jetzt stark genug, um den Feind in die Flucht zu jagen. Seltsam! Soeben erst mußte er vor den überlegenen Kräften der Japaner den Rückzug antreten. Als Rechtfertigung wurde offiziell angegeben, daß die Japaner ein zu großes Zahlenübergewicht hatten. In den wenigen Wochen seit den Kämpfen bei Liaojang konnte Kuropatkin höchstens weitere dreißigtausend Mann erhalten. Während dieser Zeit waren aber auch die Japaner nicht untätig; auch sie erhielten Unterstützung. Das Kräfteverhältnis konnte sich während dieser Zeit ummöglich so verschoben haben, um Schwäche in Ubergewicht und umgekehrt zu verwechseln. Ist die Armee Kuropatkins jetzt stark genug, um dem Feinde eine sichere Niederlage zu bereiten, so muß sie es auch bei Liaojang gewesen sein, — wenn sie aber dennoch unterlag, so muß es offenbar nicht bloß vom Zahlenverhältnis abgehängt haben, sondern noch von anderen Momenten, die dadurch nicht aus der Welt geschaffen wurden, daß die russische Armee die Flucht nach Mukden durchgemacht hat.

Man hat Kuropatkin als einen Organisator des Rückzugs hingestellt. Man munkelte, er habe die Niederlagen vorausgesehen, fast hieß es, er habe sie gewollt. Man sprach von einem neuen Kutusoff — der bekanntlich Napoleon I. nach Moskau gelockt hat — wobei man freilich überließ, daß Kuropatkin in der Mandschurei weniger zu Hause ist, als die Japaner. Jetzt widerlegt Kuropatkin selbst diese Aufstellungen. Wenn der Rückzug von Liaojang auf Mukden vorausgesehen und langer Hand vorbereitet wurde, — weshalb jetzt der eilige Zug wieder von Mukden nach Liaojang? Hat man Liaojang nur zu dem Zweck geräumt, damit sich der Feind in den Besitz der Eisenbahn und der Befestigungen setze, die man jetzt erst zurückerobert, bevor man weiter kommt?

Doch General Kuropatkin verkündet nicht bloß die Offensive; noch bevor es zu einem Kampf kam, glaubt er, bereits gefestigt zu haben, ja er sieht sich schon vor den Mauern Port Arthur. Er will durch seinen Vorstoß den Entwurf Port Arthur zu Stande bringen. Das ist eine pure Unmöglichkeit, wie eine einfache Betrachtung lehrt. Selbst wenn General Kuropatkin nunmehr Erfolg haben sollte, so kann doch nach allem, was vorliegt, nur höchstens von einem Zurückdrängen der Japaner, nicht von einer Vernichtung ihrer Armee die Rede sein. Es liegt kein Grund vor, anzunehmen, daß die Japaner schneller zurückweichen werden, als es die Russen bis jetzt getan. Im Gegenteil! Da der Hauptgrund des langsamen Vorrückens der Japaner anerkanntermaßen der war, daß sie jeden Streifen Landes, den sie gewinnen, sofort besetzen und ihre rückwärtigen Verbindungen auf das peinlichste ausbauen, bevor sie einen Schritt weiter tun, so haben sie sich dadurch offenbar ebensoviele Stützpunkte geschaffen, um den Feind aufzuhalten. Außerdem haben die Japaner überhaupt viel bessere Verbindungen mit ihrer Operationsbasis, als Kuropatkin hatte und haben wird. Folglich braucht Kuropatkin selbst unter den günstigsten Verhältnissen mindestens soviel Zeit, um von Mukden nach Port Arthur zu gelangen, als die Japaner gebraucht haben, um vom Jalu nach Liaojang zu kommen, also mindestens ein halbes Jahr. Ungefähr ebensolang dauert bereits die Belagerung von Port Arthur. Es sind rund 5 Monate, seitdem die Festung zermetert ist. Die ersten Kämpfe begannen weilenweit von der Festung im offenen Felde, wo sich die Russen verfangt haben. Dann kam die äußere Festungslinie mit ständigen Forts z. d. r. Das alles haben die Japaner während dieser wenigen Monate überwunden. Sie kamen bis an die inneren Forts, sie haben auch hier bereits wichtige Positionen erobert, sie haben die Garnison arg zusammengeklappt, ihr die Wasserzufuhr abgeschnitten, die Situation ist so, daß jetzt die letzten Kämpfe gekämpft werden, daß der nächste Schritt vorwärts seitens der Japaner die Festung zu Falle bringt, — und davon sollen die Japaner ein halbes Jahr zurückgehalten werden können, nachdem sie in 5 Monaten soviel Arbeit geleistet haben?! Sollte es aber Kuropatkin in der nächsten Zeit gelingen, eine Schlacht zu gewinnen, so würde das die Bemühungen der Japaner bei Port Arthur sicher nicht abschwächen, sondern im Gegenteil sie erst recht aneifern, die Scharte auszuweihen. Wie kann denn unter solchen Umständen ein ruhig abwägender Feldherr noch mit dem Entschluß Port Arthur rechnen? Das drückt der ganzen Kundgebung des russischen Oberbefehlshabers den Stempel einer maßlosen Renommisterei und der Lügenhaftigkeit auf.

Port Arthur wird fallen. Sein Schicksal ist besiegelt. Vielleicht ist das gerade der Grund der eiligen Offensive? Um den Eindruck der Ubergabe der Festung abzuschwächen, möchte man noch rasch wenigstens einen Sieg erreichen? Das wäre dann eine Taktik auf Geratemuß, die Taktik des Hazardspielers, die aber durchaus begründet wäre, wenn

es wahr ist, daß ihr eigener Infiltrator der Statthalter Alexejeff sei.

Der fortgesetzte Konflikt zwischen Alexejeff und Kuropatkin ist eine bekannte Tatsache. Bekannt ist auch, daß man in Petersburg ein großes Verlangen nach „Siegen“ hat und Kuropatkin mit Ungestüm zur Offensive drängt. Man ist am Hofe, bei der Regierung und in den diplomatischen Kreisen Rußlands sehr nervös geworden. Man hat auch Grund genug dazu.

Denn die Politik des Zarentums ist durch den bisherigen Verlauf des Krieges arg in Mißkredit gebracht worden. Was sich die zarische Regierung jetzt alles in der äußeren Politik gefallen lassen muß, darüber liefert der englisch-tibetische Vertrag ein sprechendes Beispiel. Schon die englische Expedition nach Tibet war eine Herausforderung des Zaren, der Vertrag aber ist ein Hohn auf den Zaren. Seine sämtlichen Paragraphen richten sich gegen Niemand sonst als gegen Rußland. China, dessen Hoheitsrechte in Tibet durch den Vertrag einfach ignoriert werden, kam ja von vornherein nicht in Betracht. Aber für Rußland ist jetzt Tibet formell geschlossen. Faktisch kommt es freilich stets auf das Kräfteverhältnis an, da helfen keine Verträge. England hat vorderhand gewonnenes Spiel. Es hat dem Dalaï-Lama vor die Augen geführt, daß ihm Rußland nicht helfen kann. Es hat dadurch sein eigenes Prestige in ganz Zentralasien gehoben und das russische zum Sinken gebracht.

Obwohl das Sinken des russischen Einflusses in Europa noch nicht in konkreten Tatsachen zum Ausdruck kam, so ist es doch deutlich genug in dem Umschwung der öffentlichen Meinung wahrzunehmen. In Frankreich, das jahrelang von dem Phantom der Macht des Zaren geblendet war und sich daran heraufschauete, hat eine starke Skepsis um sich gegriffen. Frankreich sah im Zaren den Giganten, auf den es sich im Kriegsfall stützen würde, — das Zarentum erscheint jetzt als hilfloser Krüppel, der selbst der Stütze bedarf. Man verspürt unter diesen Umständen in Frankreich sehr wenig Neigung, sich für Rußland militärisch zu engagieren, und denkt mit Bedruß an die Verpflichtungen des russisch-französischen Bündnisses, das einst so viel Freude bereitete.

Nicht minder enttäuscht ist man in Deutschland. Auch hier rechnete man mit Wäterschens Freundschaft. Man war des russischen Einflusses in Ostasien und des russischen Sieges über Japan sicher. Man glaubte, hinter der russischen Armee in China einbrechen und sein Schicksal ins Trockene bringen zu können. Jetzt sieht man da, wie der Lohgerber, dem die Felle fortgeschwommen sind. Man hält noch immer wohlwollende Neutralität, aber noch einige russische Niederlagen, und man wird Veranstaltungen treffen, um die Schwäche des russischen Freundes sich zu Gute kommen zu lassen, wie man erst seine Stärke hat ausnützen wollen.

In Desterreich sieht man den russischen Niederlagen mit unverbogener Freude zu. Mittlerweile zieht man Armeen zusammen an den baltischen Grenzen.

Das Zarentum kämpft nicht nur um seine Herrschaft in Ostasien, es kämpft um seine Stellung in Europa.

Darum braucht es Siege, um jeden Preis Siege. Und es braucht auch noch der Siege, weil es Geld braucht. Deshalb auch die jetzige Offensive.

Wenn aber Kuropatkin abermals geschlagen wird? ... Ja, aber welchen anderen Weg gibt es noch? Das Zarentum hat hinter sich die Schiffe verbrannt. Es kämpft seine letzten Kämpfe.

Rußland und Japan.

Die gegenwärtige Situation auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz ist für die Russen eine außerordentlich ungünstige. Der Vormarsch Kuropatkins ist auf allen Seiten abgeschlagen worden; von den Japanern verfolgt, flüchten die Russen zurück. Hinzu kommt noch, daß die Japaner anscheinend erfolgreich versuchen, russische Truppenteile zu umzingeln und abzuschneiden. Dem „Standard“ wird nämlich aus dem Hauptquartier Kuropatkins gemeldet: Die Russen sind auf der ganzen Linie zurückgeschlagen und 32 Kilometer weit zurückgetrieben worden. Die Japaner haben 70 Geschütze erobert. Die Gefangenen sagen aus, daß Kuropatkin persönlich die auf der Hauptstraße vorstehenden russischen Truppen geführt habe, während Mitschchenko bei Penhsu kommandierte. Eine russische Brigade und ein Regiment Kavallerie gingen über den Taitseho, gerieten aber in eine gefährliche Lage und zogen sich, von den Japanern verfolgt wieder zurück. Die Russen hatten viele Haubitzen und machten im ganzen 16 vergebliche Gegenangriffe gegen die vorrückenden Japaner. Die Verfolgung wird mit starken Abteilungen fortgesetzt und es ist gute Hoffnung vorhanden, daß es Ohama gelingt, den Feind zu umzingeln. — Ein Telegramm desselben Blattes aus Tokio, den 14. d. Mts. abends meldet, aus guter Quelle werde mitgeteilt, daß der Plan der Japaner, drei oder

vier russische Divisionen bei Penhsu zu umzingeln, gelungen sei; man halte es für möglich, daß sich Kuropatkin selbst in dem abgeschnittenen Gebiete befinde. Weitergehende Meldungen des „Pet. Journ.“ aus Petersburg besagen: Jede Hoffnung ist verloren. Der russische linke Flügel ist abgeschnitten. Diese Niederlage ruft hier die größte Aufregung hervor. Das Regiment Kaiser Alexander III. ist vollständig aufgerieben. Man kann sagen, daß sich nicht ein einziger von den 70 000 Mann des russischen linken Flügels ohne Verletzung zurückziehen kann. Den letzten Nachrichten zufolge sind auf beiden Seiten 80 000 Mann außer Gefecht gesetzt worden. Eine anderweitige Bestätigung dieser Nachricht liegt bisher nicht vor, weshalb es sich bei der bekannten Uebertreibungsjucht empfiehlt, diese Nachrichten mit Vorsicht aufzunehmen. — Die Japaner rechnen bereits mit einem vollständigen Sieg, wie folgende Depesche aus London ergibt: Von der japanischen Front wird gemeldet, daß der vollständige Sieg der Japaner bereits entschieden ist und es sich nur um eine verzeufelte Gegenwehr der russischen Armee handelt, die eine vernichtende Katastrophe verhindern will. Kuropatkins Plan, den rechten Flügel der Japaner niederzuschlagen, mißlang. Dabei beging er das Versehen, sein eigenes Zentrum und den rechten Flügel bloßzustellen. Marschall Oyama nutzte diesen Fehler sofort zu einem gewaltigen Gegenstoß gegen das russische Zentrum und den rechten Flügel aus. Er schob seine Front wie einen Keil mitten in die russische Front und rollte beide russischen Flügel auf. Kuropatkins Armee war 200 000 Mann stark und hatte 1000 Geschütze. Die dritte russische Armeebrigade verlor sämtliche Geschütze; kein Mann blieb unverletzt.

Nunmehr sucht man natürlich in Petersburg nach dem Schuldigen; man will einen Bräutigam haben. Was liegt da näher, als daß man jetzt auf Kuropatkin loshaben wird? Einzelne Blätter halten seine Stellung für erschütternd. Dennoch scheint er nicht der Schuldige zu sein. Er lautete nämlich, wie der Petersburger Korrespondent des „Daily Express“ erzählt, vor dem Angriff etwa ein halbes Duzend Telegramme nach Petersburg, er sei bereit, den Vormarsch zu unternehmen, wenn er anbefohlen werde, aber er warne die Regierung und könne die Verantwortung für die Folgen nicht übernehmen. Selbst wenn er fege, sei es unmöglich, Port Arthur rechtzeitig zu erreichen, um der Besatzung wirksamen Beistand zu leisten. Im besten Falle könne er nur hoffen, Liaojang wieder zu erobern.

Aus Port Arthur wird gemeldet, daß bei der Beschließung des russischen Linienschiffs „Pereswjet“ in Brand geschossen wurde, während der „Retwisan“ einen vergeblichen Versuch machte, aus dem Hafen zu entkommen. General Stöckel trifft augenblicklich Vorbereitungen für einen letzten Kampf bei Liaotshan. Ein Telegramm aus Tschifu berichtet, daß die Japaner die letzten kleinen Forts um Port Arthur herum eingenommen haben, und daß sie jetzt mit großen Geschützen Port Arthur vollständig beherrschen. Admiral Togo hat erst wieder 37 schwere Belagerungsgeschütze gelandet, die beim nächsten Angriff auf die Festung verwendet werden.

Das baltische Geschwader, das nach verschiedenen Zeitungsberichten bereits ausgelaufen sein sollte, liegt noch immer ruhig im Hafen, vielmehr soll dasselbe nach Petersburger Meldungen vor der Hand nicht nach dem Kriegsschauplatz abgehen. Am besten ist, man läßt es ruhig im Hafen liegen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die „gelbe Gefahr“ in Berlin. Man weiß, daß die Völker Europas die Aufgabe haben, ihre heiligsten Güter gegen die gelbe Gefahr zu schützen. Der Eifer, dieser Lösung zu folgen, hat jetzt nach dem „Vorm.“ gegen die in Berlin sich aufhaltenden Japaner zu besonderen Schutzmaßnahmen geführt. Im Laufe des Monats September erging von Seiten des Auswärtigen Amtes an die Polizeibehörden die Aufforderung, alle in Berlin sich aufhaltenden Japaner festzustellen. Auf Grund dieser Feststellung wurde die Ueberwachung der Japaner angeordnet. Die Ueberwachung erfolgt in gerechtem Gleichmaß für hoch und niedrig Gestellte, von der Gesandtschaft herab bis zu den untergeordneten Leuten. Nur ist aus besonderer Hochachtung für den befreundeten Staat Japan die Ueberwachung der Gesandtschaft höherer preussischen Beamten zur Aufgabe gestellt. Für die übrigen Selbstlinge genügt die übliche Polizei. So werden denn die in Berlin lebenden Japaner ebenso sorgsam kontrolliert, wie die russischen Studenten, und beiderlei Ueberwachung ist der

russischen Regierung gleich willkommen. Vermuthlich ist die Japaner-Überwachung ebenso auf russische Wünsche zurückzuführen wie die Überwachung der russischen Jugend. Vielleicht befürchtet man in Petersburg, daß von Preußen aus der Versorgung der russischen Kriegsschiffe mit Kohlen Schwierigkeiten bereitet werden können. Jedenfalls ist man bei uns wiederum sofort mit heifer Bereitwilligkeit auf die Petersburger Wünsche eingegangen. Russendienst ohne Ende!

Ein Schreckensurteil. Bürgerliche Blätter berichten: „Das Kriegsgericht der vierten Division in Deutsch-Krone verurtheilte die Musketiere Schramacher, Tisch und Behnhoff, die am 7. September während der Einquartierung des Unteroffiziers Nitz vom Bezirkskommando in Deutsch-Krone tödtlich angegriffen hatten, zu je 6 1/2 Jahre Zuchthaus und Entfernung aus dem Heere.“ Worin der tödtliche Angriff der drei Musketiere bestand, aus welchem Anlaß er erfolgte, welche Verletzungen er zur Folge hatte — über das alles erfährt man vorläufig nichts. Desto entscheidender wirkt die kurze Nachricht und ihre summarische Art. Je 6 1/2 Jahre Zuchthaus! Es muß ein merkwürdiger Fall gewesen sein, in dem sich die Schuld unter drei gemeinlich handelnden so vollständig gleich verteilte. Wir sind sonst gewohnt, in kriegsgerichtlichen Entscheidungen manchmal recht seine Unterschiede der Strafmessung zu bemerken, insbesondere, wenn es sich um Soldatensünder handelt. Angesichts dieses Schreckensurteils ist es interessant, einmal an einige andere Urtheile, die im letzten Vierteljahr gegen Soldatensünder gefällt sind, zu erinnern:

- 6. Juli: Ein Unteroffizier in Frankfurt a. M. — 206 Fälle — 8 Monate Gefängnis.
- 10. Juli: Ein Unteroffizier in Berlin — 40 Fälle — 3 Wochen gelinder Arrest.
- 24. Juli: Ein Leutnant und ein Unteroffizier in Willau, die einen Untergebenen durch unmenschliche Mißhandlungen zur Fahnenflucht getrieben haben — 4 Wochen Stubenarrest resp. zwei Wochen gelinder Arrest.
- 12. August: Zwei Unteroffiziere vom 28. Infanterie-Regiment — 339 Fälle, wovon u. a. ein Mann zum Selbstmord getrieben wurde — 1 1/2 und 1 Jahr Gefängnis.
- 21. August: Zwei Unteroffiziere in Erier — mehrere hundert Fälle — 1 Jahr und 4 1/2 Monate Gefängnis.
- 1. September: Ein Unteroffizier in Saargemünd — 116 Fälle — 1 Jahr Gefängnis.

Ein Vergleich dieser Urtheile gegen Soldatensünder mit obigem Schreckensurteil kennzeichnet treffend unsere Willkürherrschaft!

Der Hungerscheiß der Fischer auf der Kurischen Nehrung hat seinen Zweck nicht verfehlt: Die Regierung erbatte Maßnahmsarbeiten an. Mit denselben soll am heutigen Montag begonnen werden. Zu Wegebauten sind für Widder 20 000 Mk., für Rittkappen 10 000 Mk. angewiesen. — Das schleunige Eingreifen der Regierung bewahrt, welchen Umfang die Hungerscheiß auf dem kurischen Haff bereits angenommen hatte. Beschämend aber ist es unserer Meinung nach, daß man erst durch den Hungerscheiß der Bevölkerung, der fast in der ganzen Breite Erwähnung fand, zum Eingreifen gedrängt werden mußte.

Die Verjüngung des Herrenhauses. Zwei Verjüngungen in des Herrenhaus werden heute gemeldet: 1. Der Rittergutsbesitzer königliche Kammerherr Friedrich Karl v. Sanden zu Kraglin im Kreis Schöne ist durch Allerhöchsten Erlaß vom 1. d. M. auf Recommendation des alten und höchsten Grundbesitzes in dem Landratsbezirk Groggen Warden als Nachfolger des wegen Alters zurückgetretenen Herrn v. Parnow-Schlade in das Herrenhaus berufen worden. 2. Das „Kleine Journal“ meldet: James Simon, Chef des bekannten Berliner Handelshauses Gerbruder Simon, ist zum Mitgliedschaft des Herrenhaus ernannt worden. Die alte und die neue Zeit! Herr v. Parnow-Schlade hatte die Fähigkeit, an Preußens Geschick geknüpft zu werden, da er „Landbesitzer“ Grundbesitz besaß. Er veräußerte den Besitz und die Fähigkeit des Besitzes verlor, um sich jedoch nicht als Freiherr Karl v. Sanden wiederzufinden, der sich nur bei der Willkür des Herrscherhauses bejüngenden Ritterguts erhielt. In gleicher Stunde aber kamen die Rechte der neuen Zeit. Herr James Simon hat nachträgliche Nachbesserung des politischen Rufes als Mitglied übersehen, er genügt nicht den Anforderungen. Zugleich ist er September eines rühmlichen Handlungsmanns für Danzow. Man mag nicht, welche dieser Verjüngungen in dem Herrenhaus die größten Veränderungen herbeiführt, aber das ist gewiß, daß es nicht möglich ist, einen Grundbesitzer nach anderen Mitteln gibt, um der gegenwärtigen Forderung des politischen Status entsprechen zu können. — Ein neues Mitglied heißt er das für das Haus der Herren. Augustus James die Stunde war, als er sich dem Grundbesitz des Augustus, der auf Simon die Ballen und Goldberger zugehörig. Unbegreifliche Möglichkeiten erliegen.

Rein Grenzschützenfall! Es ist ein geschicktes von russischer Grenzschützer bei Sopotin erfolgreiches Javalieres Geschäft am 1. d. M. gewesen, wie aus der „Ruf. Ztg.“ hervorgeht, der Staatsanwalt und der Untersuchungsrichter sowie ein Richter, der am 1. d. M. bei der Verurteilung des Sopotin, ein alter, schon länger Russ, der am 1. d. M. zu Sopotin und jederorts bei einer Spargang in der Spargang ist und erkrankt. Eine am 1. d. M. vorgefallene Spargang war die Verurteilung zu dem Gericht, daß der Staatsanwalt von dem russischen Grenzschützer erkrankt ist, und ist jedoch nicht bestrafen.

Wahrscheinliche Verurteilung über die Verurteilung eines Soldates. Ein russischer Soldat, der am 1. d. M. bei der Verurteilung des Sopotin, ein alter, schon länger Russ, der am 1. d. M. zu Sopotin und jederorts bei einer Spargang in der Spargang ist und erkrankt. Eine am 1. d. M. vorgefallene Spargang war die Verurteilung zu dem Gericht, daß der Staatsanwalt von dem russischen Grenzschützer erkrankt ist, und ist jedoch nicht bestrafen.

netenhause vom 23. April veröffentlicht, in der der rhabalpolitische Abgeordnete Korfanty die oberösterreichischen Verhältnisse kritisiert. Das rhabalpolitische Blatt veröffentlichte in zwei Nummern den Wortlaut dieser Rede, während die Eingegrungen des Nationalliberalen Dr. Wolf und des Ministers des Innern mit wenigen Worten abgeraten waren. Die Rede des Abgeordneten Korfanty enthält schwere Beleidigungen gegen einige Beamte der oberösterreichischen Grubenverwaltung. Gegen den verantwortlichen Redakteur des „Glos Glasik“, Kowalek, wurde wegen Beleidigung Strafverfahren gestellt. Das Zensurverhör ergab nach der „Sofok. Ztg.“ für die Richtigkeit der Behauptungen Korfantis nicht den geringsten Anhalt. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von drei Monaten unter Verurteilung auf wiederholte Entscheidungen des Reichsgerichts, das sich auf den Standpunkt gestellt hatte, daß für den Schutz durch § 12 des Strafgesetzbuches die Wiedergabe der ganzen Debatte erforderlich sei. Im „Glos Glasik“ sei aber nur die Rede Korfantis wörtlich zum Abdruck gebracht. Die übrigen Reden seien nur mit kurzen Sätzen erwähnt. Der wörtliche Abdruck der Rede Korfantis sei unverkennbar in beleidigender Absicht erfolgt. Der Abgeordnete Korfanty trage die gleiche Schuld wie der verantwortliche Redakteur. Korfanty aber habe seine Worte an einem Orte gesprochen, an dem ihn außer der Wahrung aller rechtlich Gesessenen keine Strafe treffen könne. Das Gericht erkannte gegen Kowalek auf einen Monat Gefängnis mit der Begründung, daß eine solche Richterurtheilung nicht wahrheitsgetreu sei und der Schutz des § 12 keine Anwendung finden könne. Schon vor Jahren hat das Reichsgericht eine nähere Bestimmung der in Betracht kommenden Begriffe vorgenommen. Danach ist unter „wahrheitsgetreu“ nicht wogegreuen zu verstehen, sondern im weiteren Sinne die Wiedergabe des Wesentlichen, des Tatsächlichen. Unter Bericht ist zu verstehen die ergänzende Darstellung des historischen Vorganges ohne eigene Betrachtungen des Berichterstatters. Had als Verhandlungen sind zu erachten gehalten über einen Gegenstand, einen in sich abgeschlossenen Teil der Gesamtverhandlungen. Daß eine gezielte Verpflichtung zur wörtlichen Wiedergabe der Debatte besteht, hat das Reichsgericht ausdrücklich verneint.

Das Blutbad auf Neupommern (Deutsch-Polnische) bei welchem mehrere katholische Missionare und Ordensschwester das Leben verloren, hatte nach den ersten Zeitungsberichten als Ursache das Borgehen eines Paters gegen einen „Befehlten“ Eingeborenen, der in die alte Sitten der Vielweiberei zurückverfallen war. Jetzt bringt die „Völk. Volks-Ztg.“ eine genauere Darstellung der geschehenen Vorgänge, in der es zum Schluß heißt: „Die Gravelot ist auf eine Verurteilung zurückzuführen, woran zwei, höchstens drei befreite Sklaven von St. Paul beteiligt waren; alle übrigen sind Unschuldige, die teilweise gar nicht, teilweise nur wenig unter dem Einfluß der Mission standen. Die Verurteilung war nicht allein gegen die Mission, sondern gegen die Weissen überhaupt gerichtet. Wenn nur Angehörige der Mission gefallen sind, so liegt dies daran, daß die Missionare am nächsten waren. Der Grund der Verurteilung liegt in der Abneigung der Eingeborenen gegen die Arbeit. Seitdem die Weissen im Lande sind, müssen wir arbeiten, wir wollen wie früher ungehört in unseren Wäldern leben.“ Das ist kurz zusammengefaßt das bisherige Ergebnis der gerichtlichen Untersuchung. Der Mordführer der Verurteilung ist To Maria, ein durch die Mission losgelassener Sklave, dem die Mission in drei getrennten Anstellungen das Leben gestiftet hat. Verurteilt, schickte er mit einem anderen verurteilten Weibe. Zurückgeführt zu seiner Frau, schmeißt er alle Weissen, die ihm nicht seinen Lebensmitteln schenken können, den Tod. Zwei Tage vor der Ermordung wurde er wieder eines koppelten Schicksals überführt und von Peter Kowalek zur Rede gestellt. Da war bei ihm das Blut voll, die Verurteilung kam zum Ausbruch, und mit dem eigenen Schwert Wohlthäter, die er unter dem Vorwand, ihn zu befragen, sich verurteilt, ermordete er den, der während fast 10 Jahre, selber ohne Erfolg bemüht gewesen war, aus ihm einen edelthierigen Menschen zu machen.“ In der Tat geht aus der ganzen Darstellung, eines Mordgerichts kann angenommen werden dürfte, hervor, daß kein Verurteilter der Missionare vorliegt, daß diese vielmehr mit den Eingeborenen auf dem besten Fuße stehen. Es scheint wirklich die allgemeine Abneigung der Eingeborenen gegen die Weissen die Ursache des geschehenen Schicksals zu sein, und Grund dieser Abneigung wieder der Zwang zur Arbeit, auch nicht der Zwang auf der Missionstation im besonderen, sondern der Zwang im allgemeinen. In dem Bericht heißt es: „Neben die Arbeiter auf der Missionstation selbst ist keine Klage erhoben worden. Wäre dies der Fall, so würde jedermann diese Klage als unbegründet zurückweisen. Es wurde in St. Paul nur an fünf Tagen der Woche acht bis neun Stunden gearbeitet; der Sonntag und der Donnerstag waren frei. Von den fünf Tagen arbeiteten die besetzten Sklaven zwei Tage in ihren eigenen Pflanzungen und drei für gemeinschaftliche Zwecke der Station und des Landes, wofür sie reichlich bezahlt wurden. Es ist kein einziger Arbeiter der Klage über seine jetzige Lage zu beklagen. Ich habe dagegen die Arbeiter die Arbeiter von St. Paul oft danach bemerkt, daß sie sich bessere Wohnungen, Nahrung und Kleidung hätten, als sie jetzt.“ Die „Wälder“ haben eben durchaus kein Verlangen nach europäischer Kultur, die ihnen dazu noch bei manchen Redaktionen in der abschreckenden Form entgegentritt, sondern wollen nach ihrer eigenen Art leben. Und deshalb sollte man sie auch in Ruhe lassen.

Schwedisch-polnische. Die erste Nachricht, die nach der Wiederherstellung der Röhrenverbindung kommt, ist vortrefflich eine Verurteilung. Gouverneur Lentzwein meldet vom 13. Oktober: Am 21. September wurden im Baltischen Meer gegen Marenga bei Gütts nordlich von Danzig im Gewässer unter Oberleutnant Schulze, Sergeant Heintze, Leutnant Lindauer, Schmidt, Leutnant Schloßmann; am 5. Oktober im Gebiet der Ostpreussischen Bälle bei dem Hauptmann (Witt) und Leutnant gegen Marenga: Leutnant Gied und Leutnant Kerke hat. Leutnant Niemann, Unteroffizier Reich und Leutnant Palleis (Herr von) verwan-

bet, Hauptmann Wehle, Unteroffizier Langensbach und die Leutnant Drezelschok und Artels leicht verwundet. Nähere Feststellungen fehlen bisher. — Vom General v. Trocha liegt eine längere Meldung über die Verteilung der Truppen vor. Sie ist aus Sturmfeld, 10. Oktober, datiert und lautet: Die Abteilung Volkman (3. Komp. des Feldregiments Nr. 1, zwei Maschinengewehre Bofsiolo, die Halbbatterie Madat und die Besatzung vom Grovfontain) marschiert über Ojofondjou Djondema ab, besetzt dieses, Ojtitou und Grovfontain, sowie mit stärkeren Positionen und den beiden Maschinengewehren Kamutoual. Die Abteilung Fiedler besetzt die 8. Kompagnie und die Halbbatterie von Winterfeld in der Gegend von Damudje, die 6. Kompagnie und die 2. Batterie in Waterberg und Ojofongombe, besetzt mit der Kompagnie Brodhorff Ojatan und Raubous und säubert den ganzen Bezirk. Die Abteilung Mühlensfeld (Stab des Feldregiments Nr. 1, der Detachementsstab 3., 9., 10. und 11. Komp. des Feldregiments Nr. 1, die Maschinengewehrabteilung Dürr und die 6. Batterie) besetzt die Wasserstellen von Ojowindombe bis Ojofondjou, sowie die Wasserstellen von Ojowindombe bis Ojofondjou, die 4. Kompagnie, Stab 2 und 5 und die 7. Kompagnie des Feldregiments Nr. 1, vier Maschinengewehre Saurma-Jelisch, die 3. und 4. Batterie) sperrt die Wasserstellen in der Gegend von Dabnatogo-Dimnana, Nau-Dinj-nene-Gesta und verfolgt den Feind östlich über Opata bis zur Grenze. Das Detachement Feder (rüder Winter) ergangt Ojofondjou. Die Abteilung Fehdebrech (5. Kompagnie des Feldregiments 2, zwei Maschinengewehre) bleibt in Sabatago-Ojofondjou und nimmt Aufklärung nördlich und östlich auf Ganas vor. Detachement erreicht mit drei Kompagnien und einer Batterie um 3 Uhr früh Ojofondjou. Die Wasserstelle wurde tags vorher vom Feinde fluchtartig in der Richtung auf Fiedfontein verlassen. Er überfiel am 4. und 5. Oktober bei Ombu Ojowindombe und Ombu Zamorobora mehrere Werkten, erbeutete Vieh, kauft unter Festschaltung von Ganas und Ojofondjou den Norden und Nordwesten auf und verfolgt soweit irgend möglich auf Fiedfontein. Der Rest der Abteilung Sturmfeld hat Epikuro und Kalkfontein besetzt. Die Postierung Eware-Ojofondjou-Ojowindombe hat eine Verbindung mit der 7. Kompagnie des Feldregiments Nr. 2 in Gohabes durch Patrouille gesucht. Die 2. Kompagnie des Feldregiments Nr. 1 begleitet mich zunächst, soll dann die Ojofondjou gegen Groß-Barmen säubern; sie rückt später nach Ojowindombe. — Zwischenzeitlich kommt schon wieder eine neue Verlustliste. Wie amtlich gemeldet wird, sind am 7. Oktober im Lazarett von Ojofondjou am Typhus gestorben: Leutnant Wendt aus Alt-Tellin (Kreis Demmin), und Leutnant Beerbohm aus Riesenbrunn, Bezirk Wolfenbüttel. Am 6. Oktober in Opata am Typhus gestorben: Leutnant Winkler aus Breslau. Leutnant Doherr ist am 23. September in Ojowindombe am Typhus gestorben. Leutnant Groppe aus Gelnhausen (Sachsen) ist am 1. Oktober im Lazarett Ojofondjou am Typhus gestorben.

Der Sachsenkönig Georg ist, wie bereits kurz gemeldet, in der Nacht zum Sonnabend verstorben. Er ist, was unter den heutigen Umständen schon etwas sagen will, weder durch Reden noch Trinksprüche irgendwie öffentlich hervorgeraten. König von „Gottes Gnaden“ wird nunmehr sein Sohn, der bekanntlich Gatte der durchgebrannten Prinzessin Louise ist.

Kleine politische Nachrichten. Wie die „Nat. Ztg. Bonn“ mitteilt, ist die Einbringung eines Gesetzesmurfes bei den gesetzgebenden Faktoren des Reiches wegen der Rechtshabilität der Berufsvereine vorbereitet. Wie bald er vorgelegt werden kann, hängt wesentlich von der Stellung ab, die das preussische Staatsministerium zu dem ihm von der Reichsinstantz unterbreiteten Vorschlägen einnimmt. — In Südalgerie geht es wieder. Eine Abteilung Verber, die sich im Osten aufstellt, griff eine Karawane eines unterworfenen Stammes an. Diese ergriff die Flucht und ließ ihre Waren sowie 10 tote zurück. Auch von den Angehörigen wurden mehrere getötet und verwundet. Da haben die französischen Kolonialisten ja wieder Arbeit. — In Venezuela wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen, um eine umfassende Aufstandsbewegung in Schach zu halten, die gegen den Präsidenten Castro gerichtet ist. Sollte diese Aufstandsbewegung auch wohl eine Folge von Castros Schreckensregiment sein?

Dänemark.

Dänische Russendienste. Um die russische Flotte durch die dänischen Fahrwasser zu geleiten, werden von der russischen Regierung außerordentliche Vorkehrungen getroffen, und zwar nicht nur wegen der Unfällen und natürlichen Gefahren, sondern auch mit Rücksicht auf die Möglichkeit eines „Ueberralls“, an die man, wie es scheint, noch immer glaubt. Die dänische Regierung tagt dabei nicht mit Freundschaftsbildungen, die leicht als eine Verletzung der Neutralität aufgefaßt werden können. Vor einigen Tagen wurde in der dänischen Presse mitgeteilt, daß der dänische Kreuzer „Sejmbal“ und einige Torpedoboote Auftrag erhalten haben, die russische Flotte über Skagen hinaus zu begleiten, und diese „Grenzübergang“ in aller Stille vor sich gehen soll. Mittwoch brachte „Sozialdemokraten“ die Mitteilung, daß das Seemineenboot „Hjalgeren“, das mit den übrigen dänischen Kriegsschiffen im Rindow war und nur verankert werden sollte — das Späth der Manaschaft war schon an Land gebracht worden — plötzlich Gegenbefehl erhalten hat, um am Donnerstag voll beladen mit Dynamit und Seeminen, wieder in See zu gehen. Außerdem wird berichtet, daß am Montag einige dänische Staatslotsen in Kopenhagen eintrafen, um von dort teils nach Sibau, teils nach Gedler zu reisen. Die russische Regierung hat aber auch mit privaten dänischen Schiffahrtsgesellschaften Verhandlungen wegen Ueberwehung von mit den dänischen Fahrwassern vertrauten Senen angeknüpft. Man will offenbar für jedes der 30 bis 40 Schiffe der Ostsee eine besondere Besatzung haben. Alle diese Maßnahmen sollen möglichst geheim gehalten werden, aber die Freude, 500 bis 700 Kronen verdienen zu können — so viel soll nämlich je nach Größe und Leistung der einzelnen Schiffe für das Vorkosten bezahlt werden — trägt wohl dazu bei, daß manches in die Öffentlichkeit kommt. In dänischen Zeitungen wird auch die Frage erwoogen, ob es nicht eine Verletzung der Neutralität in sich schließt, wenn vom Staat angegriffene Schiffe der russischen Flotte bei der Ausfahrt

bedürftig sind. In der Zeitung „Horsens Avis“ wird auf einen Fall aus dem Jahre 1870 verwiesen, der viel günstiger für Dänemark lag, aber gleichwohl zu Beschwerden Anlass gab. Das Blatt schreibt: „In den hinterlassenen Aufzeichnungen des Geheimen Staatsrats Nielsen wird erzählt, wie die französische Flotte, die im Jahre 1870 die deutschen Häfen blockiert hatte, auf der Rückreise keine Kosten an Bord bekommen konnte, weswegen die Dänen sie durch einige Kapitäne und Seeleute von „Der forenede Dampfskibsfabrik“ durch das Kattegat leiten ließ. Das wurde aber entdeckt und führte zu Beschwerden von deutscher Seite. Unannehmlichkeiten für Dänemark wurden nur dadurch vermieden, daß Nielsen den Franzosen gefesselte Hilfe als eine rein private Veranstaltung angesehen wurde.“

Norwegen.

Kommunale Wahlen der Sozialdemokratie. Gegenwärtig finden in den verschiedenen Gemeinden Norwegens die Wahlen zur Gemeindeverwaltung statt. Soweit sie bis jetzt erledigt sind, haben sie zu über Erwarren großen Erfolgen für die Sozialdemokratie geführt. Sodas diese Partei nach dem jetzigen Stand in kommunaler Hinsicht als die zweitstärkste Norwegens angesehen werden kann. Die lebhafteste Agitation, die unsere Parteigenossen entwickeln, hat zu einer weit stärkeren Wahlbeteiligung, auch bei den Gegnern, geführt; so wurden z. B. bei der vorigen Kommunalwahl in Dristre Vårum nur 543 Stimmen abgegeben, wogegen diesmal im Jahre 1875 Stimmberechtigten 1550 wählten, also beinahe die dreifache Zahl. Gewählt wurden dort 7 Sozialdemokraten und 9 Bürgerliche. In vielen Gemeinden haben die Konservativen und Liberalen gemeinsame Listen aufgestellt, um die Sozialdemokratie zu bekämpfen; in einigen Gemeinden sind jedoch auch gemeinsame Listen der Radikalen und Sozialdemokraten aufgestellt worden.

Rußland.

Arbeiternutzen sollen nach einem Privattelegramm des „S. T.“ in Warschau ausgedrückt sein. Die Arbeiter durchzogen die Straßen mit roten Fahnen. Die Polizei trieb die Demonstranten auseinander. Bei dem Aufmarsch wurden zwei Polizeioffiziere und zwei Schutzeleute schwer verwundet.

Osterreich-Ungarn.

Der Fackelzug unterbleibt. Bekanntlich war in Wien anlässlich des 60. Geburtstages des Oberkammerherrn ein Fackelzug geplant worden, dem unsere Genossen eine Gegen demonstration gegenüberstellen wollten. Nunmehr hat der Polizeidirektor den Fackelzug verboten.

Verzinsigte Staaten.

Wie Wahlen „gemacht“ werden. Nach einer Meldung des „S. T.“ sind in New York Wahlbetrügereien in einem ganz enormen Umfange inszeniert worden. Ein staatlicher Wahlinspektor entdeckte bereits 1400 Fälle, wo kürzlich eingewanderte durch Vermittlung gemeindlicher Beugen auf verfassungswidrigen Wege das Bürgerrecht erlangten. Offenbar bleiben viele Tausende ähnlicher Fälle unbekannt, weil die Feststellung des Tatbestandes außerordentlich schwierig ist.

Rübed und Hamburggebiete.

Montag, den 17. Oktober.

Achtung, Schlachtergesellen! Die Hamburger Schlachtergesellen befinden sich seit Sonnabend im Ausstand, da die Meister eine gütliche Verständigung über die Lohn- und Arbeitsbedingungen schroff abgelehnt haben. Es ist dringend notwendig, den Zugang nach Hamburg streng fernzuhalten!

Die Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins ist heute, Montag, von 8 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends geöffnet.

Eine öffentliche Versammlung sämtlicher im Fuhrwerk beschäftigten Kutscher und Arbeiter findet am Dienstag bei Leese, Lederstraße 3, statt. In derselben wird Redakteur J. Stelling über die Ausbeutung der Kutscher durch die Fuhrwerksbesitzer sprechen. Es findet nach dem Vortrage selbstverständlich eine freie Aussprache statt, und ist es Pflicht aller im Transportgewerbe beschäftigten Arbeiter, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Aus dem Gerichtssaal. 10 Tage Gefängnis erhielt der Kutscher D., der dem 1 1/2-jährigen Knaben Brecht in der Dornstraße überfuhr. Das Delikt war jahrelangige Körperverletzung. — Wegen gewerbmäßigen Glücksspiels angeklagt war der Privatier Ströda-Berlin und der Lotteriekollektor Drexler-Hamburg. Beide haben dem hiesigen Lotteriekollektor Müll in einem hiesigen Hotel beim Kartenspiel circa 700 Mk. abgenommen und sind darauf verurteilt. Das Urteil lautete gegen beide Angeklagte auf je 9 Monate Gefängnis und tausend Mark Geldstrafe. Die Ehrenrechte werden den auf die Dauer von 3 Jahren aberkannt.

Gemeindefschule. Der Unterricht im Winterhalbjahre beginnt Dienstag, den 2. Oktober, abends 7 Uhr. Die Aufnahme von Schülern findet nur im Schulhause, Domkirchhof 3-4, statt. a) vor Michaelis: vom Sonntag, den 18. September bis zum Freitag, den 23. September, während der Schulzeit, b) nach Michaelis: vom Montag, den 17. bis zum Freitag, den 21. Oktober, abends von 7 bis 9 Uhr. Außer zu den vorstehend angegebenen Zeiten findet keine Aufnahme statt. Das Schulgeld ist während der Aufnahmezeit im Schulhause zu entrichten. Dasselbe beträgt für Gehälften und Lehrlinge 5 Mark halbjährlich ohne Rücksicht auf die Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden. Für Schüler anderer Lehranstalten sind Lehrgänge im Linear- und Freihandzeichnen eingerichtet. Das Schulgeld dafür beträgt 3 Mark. Unbemittelte können das Schulgeld nur erlassen werden, falls dies sofort bei der Anmeldung beantragt wird.

Vermächtnis. Dem Waisenhause hat der im August verstorbene Rentier Westphal die Summe von 90000 Mark testamentarisch vermacht. Die Zinsen des Kapitals sollen dem Bruder des Erblassers bis zu seinem Lebensende zufließen. — Da leider der Staat sich der Hinterbliebenen armer Eltern nur wenig annimmt, so kann man diesen Ausdruck des letzten Willens eines braven Mannes nur um so freudiger begrüßen!

Der dritte Teilbetrag zur Grund- und Gebäudeversicherung und der Beiträge zur Stadtwasserkunst für 1904/05 ist für die Grundstücke in den Vorstädten

in der Zeit vom 17. bis 31. Oktober d. Js. bei Vermeidung des Zuschlages der gesetzlichen Gebühr zu entrichten.

Der ehemalige Hauptlehrer Kiekmann, der wegen Sittlichkeitsverbrechen sühntig geworden ist, ist auf dem Disziplinarwege seines Amtes entsetzt worden.

Meisterkursus. Zu Anfang des Monats November d. J. veranstaltet die Gewerbeamtmer wiederum einen Meisterkursus. Die Anmeldungen zu demselben haben möglichst bald im Bureau der Gewerbeamtmer, Mengstraße 6, zu erfolgen. Der Beitrag für den Kursus beträgt 10 Mk.

Stadttheater. Aus dem Theaterbureau schreibt man: Am Dienstag geht als Volks- und Schüler-Vorstellung „Othello“ von Shakespeare in Szene. Die Volks-Vorstellung findet deshalb am Dienstag statt, weil am Sonntagabend wegen des Gastspiels von Madame Sigrid Arnoldson dieselbe ausfallen mußte. Die Vorstellung ist nochmals auf das Sorgfältigste vorbereitet worden. — Mittwoch findet die letzte Aufführung des Lustspiels „Sein Brinzeffchen“ statt.

Zum Unteroffizier ernannt hat der Senat den Kapitän U. G. U. Harder hieselbst.

Die Internationale Urania von Dr. M. Wilhelm Meyer, Begründer der Berliner Urania, veranstaltet Montag, den 17. und Dienstag, den 18. d. M., im Konzerthaus Fünfschäusen zwei Vortragsabende, in welchen die von Herrn Dr. Meyer geschriebenen und mit vielen farbigen Lichtbildern ausgestatteten Vorträge „Bis an die Grenzen des ewigen Eises“ und „Die Feuerberge der Erde“ gehalten werden. Nach Berichten auswärtiger Blätter sind die Vorträge sehr interessant und lehrreich, so daß ein Besuch nur zu empfehlen ist.

Kaiser-Panorama. Singapore, Colombo, Kandy, Madura sind die Orte der dieswöchentliche Serie. Die Eigenheiten der Bewohner des Wunderlandes Indien in ihrem Leben und Treiben, beim Verrichten ihrer Arbeiten, die Eigenart im Bau ihrer Häuser, Tempel, Schiffe u. werden recht deutlich veranschaulicht. Wer die eigenartigen Reize Indiens kennt, den Charakter der Bewohner, die üppige Vegetation, der wird an der Vorführung dieser Reise im Panorama viel Genuß finden, zumal da dieselbe wieder vorzüglich aufgenommen ist.

Achtung, Zimmerer! Ueber die Firma Heltmann u. Co. (Bahnhofsbaue) ist die Sperre verhängt. Die Lohnkommission der Zimmerer.

Automatenschwindler. Ermittelt und festgenommen wurde ein schwedischer Matrose wegen Betruges. Er hatte einen in der Beckergrube an einem Hause angebrachten Automaten durch Einsetzen eines 2 Ders-Stückes ein Stück Schokolade im Werte von 10 Pfennig entnommen.

Unterdrückung. Festgenommen wurde ein Knecht aus Liebenwerda, der seitens der Großherzoglichen Amtsanwaltschaft in Goldberg wegen Unterdrückung strafbarlich verfolgt wird.

Gleichendort. Protest gegen die Aufhebung der Regierung im Fürstentum Lübeck. Zahlreiche Landwirte aus dem Fürstentum hatten sich in einer nach hier einberufenen Versammlung eingefunden, um die Aufhebung der Regierung und der finanziellen Selbständigkeit zu besprechen. Alle Redner, mit Ausnahme von Röper-Schwartzau, wandten sich gegen die projektierte Verbindung mit dem Großherzogtum; daß aber eine Verbilligung der Verwaltung nötig sei, wurde von sämtlichen Anwesenden anerkannt. Röper-Schwartzau hielt auch das Gymnasium in Gutin, welches einen jährlichen Zuschuß von 2-3000 Mk. erfordert, für überflüssig, da Lübeck und Plön schon gute Gymnasien hätten, welche auch vielfach aus dem Fürstentum benutzt würden. Schließlich wurde eine Resolution angenommen, die sich gegen die Aufhebung der Regierung des Fürstentums ausspricht, aber für Sparmaßnahmen in der Verwaltung eintritt; dieselbe soll dem Landtage zugestellt werden.

Entin. Ueber die Erhebung einer Kurtaxe in den nicht zu den Städtedörfern gehörigen Kur- und Badeorten wurde am Donnerstag im Oldenburger Landtag verhandelt. Abg. Hug (S. D.) kann sich persönlich für die Erhebung einer Kurtaxe nicht begeistern. Er habe das Gefühl, daß damit den Wanderbemittelten, die eine Kur notwendig gebrauchen müssen, die dadurch noch mehr erschwert und sie vom Gebrauch abgehalten werden. Um dem Ausdruck zu geben, erlaube er sich zugleich im Namen seiner Freunde folgenden Beschlussesantrag zu Art. 1 des Entwurfs, der die Kursteuer befreit, zu stellen und um seine Annahme zu bitten: „Personen, welche von einer Versicherungsgesellschaft, Krankenkasse oder Heilstätte zur Kur geschickt werden, sowie solche Personen, welche von der Gemeindebehörde ein Attest über die Bedürftigkeit beibringen, sind von der Zahlung der Kurtaxe befreit.“ Regierungsvollmächtiger Müde erklärte, daß dem Wünsche Hugs durch Art. 2 mit Sicherheit entsprochen werde, da die Regierung demnach die nähere Ausführung dazu erlassen will. Er habe aber nichts gegen den Antrag. Abg. Bock will, daß die Kurtaxe möglichst niedrig bemessen wird, zumal sich die Besucher wesentlich von denen der Städtedörfer unterscheiden. Er hätte es aus diesem Grunde deshalb auch gern, wenn der Antrag Hug Berücksichtigung fände. Nach einigen weiteren Bemerkungen wurde der Antrag Hug angenommen.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Seinen Verletzungen erlegen ist der Maurer Franz Wischnowski, der, wie wir mitteilen, in einem Neubau am Hohenhofsweg in Hamburg abgestürzt und schwer verletzt in ein Krankenhaus geschafft worden war. — Der Kapitän Schäfer, der Führer des Stettiner Dampfers „Energie“, der 70 Personen von der „Norge“ rettete, erhielt von der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger die große Silberne Medaille und 3000 Mark für die Mannhaft. — Das Urteil im Prozeß um den Kieker Hafen wird am 8. November verkündet werden. — Auf dem Gute Wüning bei Schleswig brach Freitagmorgen die dritte Feuersbrunst innerhalb der letzten 14 Tage aus. Diesmal brannte der große Kuhstall mit den Heurollen ab. Von 16 Pferden konnten nur 7 unversehrt gerettet werden, eins kam in den Flammen um, sechs erlitten derartige Verletzungen, daß sie auf der Stelle erschossen werden mußten. Außerdem verbrannten 1 Stier, 5 Kühe sowie eine Anzahl Kälber und Ferkel. Damit sind sämtliche Wirtschaftsgelände bis auf die Meierei vernichtet. — Ein Acetylenapparat, der in Unordnung geraten war, explodierte am Donnerstag im Hause des Kaufmanns Lange in Gadebusch mit starkem Knall. Die brennenden Gase entzündeten außer dem Holzbau des Apparates die Kleider des Herrn L. Nach risk dieser den Kopf vom Leibe und rief um Hilfe. Es gelang zwar bald, die Feuergefahr durch Zudecken mit nassen Säcken zu beseitigen, doch trug L. so bedauernde Brandwunden am Kopf und Händen davon, daß er sich sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Hamburg. Die Einsetzung einer Arbeiterkammer forderte ein Antrag unserer Genossen in der Hamburger Bürgerchaft. Schon im Jahre 1902 wurde von ihnen ein solcher Antrag eingebracht, fand aber nicht die genügende Unterstützung. Dem Antrage unserer Ge-

nossen gemäß sollen in der Kammer nur Arbeiter sitzen, die im Wege des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts unter Anwendung des Proportionalwahlrechts gewählt werden sollen. Die kapitalistischen Organe weisen darauf hin, daß der Antrag in dieser Form nicht angenommen werden würde. — Das glauben wir gerne: Die Vertreter des Hamburger Unternehmerklubs sind für ernsthafte soziale Reformen nicht zu haben, obgleich gerade durch die Errichtung solcher Arbeiterkammern viel zur Förderung eines einigermaßen erträglichen Verhältnisses zwischen Arbeitern und Unternehmern beigetragen werden könnte.

Hamburg. Eine ganz ungeheuerliche Erklärung erläßt der Vorstand der Hamburg-Altona-Wandsbek-Harburg-Lüchhavener Bezirksvereins im Deutschen Fleischerverbande. Er versendet nämlich folgendes Schreiben:

Hamburg, 15. Oktober 1904.

Geehrter Herr Kollege!

Sofort Sie in unserer geliebten, sehr stark besuchten Versammlung nicht anwesend waren, teilen wir Ihnen kurz mit, daß in derselben einstimmig beschlossen wurde:

1. Die von der sogenannten Lohnkommission verteilten Reverse unter keinen Umständen zu unterschreiben, sondern jeder Meister solle dieselbe mit seinem Namen versehen, noch im Laufe des heutigen Tages an den Vorsitzenden des Bezirksvereins, zu dem er gehört, einliefern. Besteter hat danach für umgehende Ablieferung der gesamten Reverse an den Bezirksvereinsvorstand (bezw. Bureau der Hamburger Innung) Sorge zu tragen.
2. Mit etwaigen, diesem Beschlusse sich nicht fügenden Meistern, die also zwecks Erlangung sekundärer Vorteile ihren Kollegen in den Rücken fallen, ist sofort jeder geschäftliche Verkehr abzubrechen; denselben darf weder Fleisch verkauft, noch abgekauft werden.
3. Alle Verstöße gegen diese Beschlüsse müssen sofort den Bezirksvereinsvorständen gemeldet werden. Dieselben sind verpflichtet, bei nicht erfolglicher Rückgängigmachung beim Hauptvorstand, beziehungsweise Bureau der Hamburger Innung Anzeige zu machen.
4. Gegen diejenigen Gesellen, die bei etwa ausbrechendem Streik die Arbeit sofort, ohne Innehaltung der Kündigungsfrist, niederlegen, ist beim Gewerbegericht die Klage wegen Kontraktbruches einzuleiten. Wir hoffen, daß alle Kollegen, ohne Ausnahme sich den angeführten Beschlüssen fügen werden, dann wird auch die von einigen sozialdemokratischen Genossen angeregte Einziehung unserer Gesellen, von denen die große Mehrzahl recht wohl einseht, daß man den Meistern unannehmbare Forderungen gestellt habe, binnen kurzem reultlos zu Ende gehen.

Mit kollegialischem Grusse

Der Vorstand.

J. A. J. H. Schumacher, I. Vorsitzender.

Wenn die streitenden Schlichter gesellen in dieser Weise aufordern würden, jeden Verkehr mit den arbeitswilligen Schlichter gesellen abzubrechen und von ihnen weder etwas zu kaufen, noch ihnen etwas zu verkaufen, dann würde der Staatsanwalt keinen Augenblick säumen, sie beim Fragen zu nehmen. Aber die Innungsmeister erlauben sich so etwas ganz ungeniert.

Altona. Zwei Meide wegen Sittlichkeitsfachen. Die unverehelichte Joh. Jensen wurde vor einiger Zeit vor dem Schöffengericht als Zeugin eidlich vernommen. Es handelte sich um einen angeblichen Zuhälter, der unter Anklage stand, und ihre Aussage kam ganz besonders in Betracht. Sie soll nun, um den Angeklagten zu emulieren, wissenlich falsche Aussagen gemacht haben und war deshalb vor dem Schwurgericht angeklagt. Die Geschworenen sprachen sie schuldig, worauf sie zu zwei Jahren Zuchthaus, 3 Jahren Ehrverlust und dauernder Unfähigkeit, als Zeugin oder Sachverständige eidlich vernommen zu werden, verurteilt wurde. — Wegen des gleichen Verbrechens war die ledige Frieda Auguste Stolpe angeklagt. Sie soll den Meineid geleistet haben, als sie im Mai vor dem Untersuchungsrichter in einer Unzuchtssache eidlich vernommen wurde. Auch sie wurde schuldig gesprochen, doch wurde bei ihr auch die strafmildernde Frage, daß sie sich, wenn sie die Wahrheit gesagt, selbst strafbar gemacht hätte, bejaht. Das Urteil gegen sie lautete auf acht Monate Gefängnis. Damit hatte die jetzige Schwurgerichtsperiode ihr Ende erreicht.

Kiel. Sträflicher Umgang mit einer geisteskranken Frauensperson, § 176, 2 des Strafgesetzbuches, wird dem aus Damp gebürtigen, 31 Jahre alten Dienstknecht Theodor Kruse zur Last gelegt, der sich Freitag vor dem Schwurgericht zu verantworten hatte. Der Angeklagte hat während der Zeit vom November 1902 bis November 1903 zu Wieholz geschlechtlich mit einer geisteskranken bezw. geisteskranken Mädchen verkehrt. Kruse ist bereits einmal wegen Sittensverbrechens zu einer Gefängnisstrafe von 9 Monaten verurteilt worden. Auch diesmal wird er von den Geschworenen für schuldig erachtet; es erfolgt jedoch die Zubilligung mildernder Umstände. Das Urteil lautete darauf auf ein Jahr drei Monate Gefängnis; ein Monat gilt durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt.

Schwern. Wer noch zweifeln konnte an der Nützlichkeit, um nicht zu sagen Notwendigkeit, eines Landesarbeitersekretariats für Mecklenburg, dem sei mitgeteilt, wie die konservativen „Mecklenb. Nachr.“ über die Frage denken: „Die sozialdemokratischen Arbeitersekretariate“, so heißt es in diesem Blatt, sind Institutionen neueren Datums, die sich bereits im Ausland trefflich bewährt haben und nun in der Sozialdemokratie in Deutschland lebhaft gefördert werden. Bis jetzt bestehen bei uns 47 solche Arbeitersekretariate, die, wie es scheint, wachsenden Zuspruch seitens der Arbeiterschaft finden. Wie alle derartigen Organisationen, dienen auch diese in erster Linie dazu, die sozialdemokratische Propaganda zu erleichtern; sie bieten aber auch verbundene „Genossen“ oder Gemahregelungen Unterkunft. . . Die Arbeitersekretariate sollte man nicht der Sozialdemokratie allein überlassen, sondern umfassende und leistungsfähige, wirklich neutrale Arbeiter-Auskunftsstellen schaffen. . . Auch hier — in Mecklenburg — sind die „Genossen“ dabei, ein Werbebureau unter dem Namen Arbeitersekretariat zu errichten. — Wir glauben kaum, daß es besonders nötig ist, ein Werbebureau für unsere Partei in Mecklenburg zu errichten; dafür sorgen schon in erster Linie unsere Gegner. Wenn man tagtäglich sieht, wie wenig seitens der herrschenden Gesellschaft auch in Mecklenburg getan wird, den Arbeitern zu zeigen, daß sie nicht nur Pflichten, sondern auch einige — wenn auch nur sehr wenig — Rechte besitzen, dann hat man unwillkürlich das Gefühl, daß eine Stelle dringend notwendig ist, non welcher aus die Rechte der Arbeiter den

herrschenden Gewalt gegenüber mit dem nötigen Nachdruck verfahren werden müsse. Und was liegt da näher, als die Gründung eines Arbeitersekretariats, einer Stelle, wo nur die Interessen der Arbeiter vertreten werden. Wir hoffen, daß den mecklenburger Proletariats die Verwirklichung dieses Planes in absehbarer Zeit gelingen wird. Den Nutzen haben allein die Arbeiter selbst.

Malchin. Der mecklenburgische Landtag, dieses Herrbild einer Volksvertretung, wird „Allerhöchster“ Bestimmung gemäß am 15. November diesmal zu Malchin eröffnet werden. Zur Verhandlung gelangen folgende „Capita proponenda“: I. Die ordentliche Kontribution. II. Bewilligung der ebittmäßigen Kontribution zur Deckung der Bedürfnisse der Landessteuerkasse. III. Der Etat der Eisenbahnverwaltung für das Rechnungsjahr 1905/06. IV. Aufhebung des Sternberger Abkommens vom 14./17. Dezember 1887 zur Ausführung des Vorvertrages in Artikel III Abs. 2 der Steuervereinbarung von 1870 und Abschluß einer neuen Vereinbarung wegen Uebernahme der Militärlieferungen und Zumeilung der Reichsüberschüsse auf die Landessteuerkasse. V. Die (für die Später so reiches Material liefernde) „erbvergleichsmäßige“ Prinzipalsteuer für die Herzogin Cecilie zu Mecklenburg, in Rücksicht auf die im Frühling nächsten Jahres bevorstehende Vermählung „Hochüberlebens“ mit dem Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen. Natürlich wird auch dieser Landtag seinen Vorgängern gleichen, denn trotz der Seelust, die nach Mecklenburg hineinweht, laßt der mittelalterliche Staub noch immer bei uns. Daß doch endlich eine lustbringende Brise einsetze!

Neustrelitz. Der hier demnächst aufzunehmenden Konferenz der Gewerkschaftsvorstände für Mecklenburg-Strelitz wird folgender Bericht vorgelegt werden: Die Fragebogen, welche im Juli an die Gewerkschaften in Mecklenburg-Strelitz versandt wurden, beantworteten 26 Filialen der verschiedenen Branchen, und zwar 8 Zahlstellen der Maurer, 6 der Zimmerer, 3 der Holzarbeiter, 2 der Töpfer, 2 der Metallarbeiter, 2 der Fabrikarbeiter, 1 der Vergolder, 1 der Buchdrucker und 1 der Bauhilfsarbeiter. Die Maurer von Wesenberg und die Zimmerer und Maurer von Sellberg landten leider die Bogen nicht ein, was gerügt zu werden verdient. Inklusiv dieser beiden Orte dürften etwas über 1000 Arbeiter in Mecklenburg-Strelitz gewerkschaftlich organisiert sein. Das Resultat der Umfrage zeigt auch hier, daß diejenigen Berufsstände, welche dank ihrer eigenen Organisation sich die kürzeste Arbeitszeit erkämpft haben, den höchsten Verdienst erzielen. Der Stundenlohn der Bauarbeiter, Maurer, Zimmerer, auch Holzarbeiter und Töpfer mit eingerechnet, differiert von 20-25 Pfg. In 10 Zahlstellen dieser Berufe wird täglich 10 Stunden gearbeitet, in 2 Zahlstellen 10 1/2 Stunden und in 9 Zahlstellen herrscht noch 11stündige Arbeitszeit. Die Verhältnisse des Metallarbeiters stehen mit denen der Bauarbeiter gleich. Am schlechtesten steht es mit den Organisationen der Fabrik- und Bauhilfsarbeiter. Obwohl die 1000 gewerkschaftlich organisierten Arbeiter höchstens den 10ten Teil der mecklenburg-strelitzischen Arbeiterschaft darstellen und die Mehrzahl dieser Filialen weniger wie 6 Jahre alt sind, kann doch schon gesagt werden, es geht vorwärts.

Bremerhaven. Die baugewerbliche Aussperrung in den Unterweserorten dürfte als beendet zu betrachten sein. Die Zimmerer hielten Freitagmorgen eine Versammlung ab und faßten in derselben einen Beschluß, angeichts der gegenwärtigen Sachlage die Arbeit wieder aufzunehmen. Von Seiten der Organisationsvorstände der Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter, Tischler, Klempner und Maler wird der „Nordb. Volkszt.“ daraufhin mitgeteilt, daß, da sämtliche ausgesperrte gewerbliche Arbeiter wieder eingestellt werden, die über den hiesigen Arbeitsnachweis verhängte Sperre aufgehoben ist.


Lübecker Stadttheater.
„La Traviata“, Oper in 4 Akten von Verdi. Gastspiel von Sigrid Arnoldson. Es ist nicht zu leugnen, daß Verdis „Traviata“ viel triviales enthält; und letzteres wird um so fühlbarer, wenn nicht eine gute Wiedergabe darüber hinwegzutäuschen vermag. Madame Arnoldson ist eine der Wenigen, die der innerlich hohlen Partie der Violetta, der Dame der Halbwelt, Leben und Seele einhaucht. Man wird gezwungen, Worte für wahr zu nehmen, die im Munde anderer lächerlich erscheinen, die aber tiefstimm klingen, wenn Sigrid Arnoldson sie singt. Die wundervolle Stimme der Künstlerin, die technisch vollendete Gesangskunst, der warme Ausdruck und das durchdachte Spiel vereinigen sich bei der Arnoldson zu einem harmonischen Ganzen, dem rücksichtslos Anerkennung zu sollen ist. Als Orchester stellte sich Herr Camphausen dem Publikum vor. Seine Stimme klingt zu trocken, um erwärmen zu können, sein Spiel war noch zu wenig routinisiert, um sich neben der berühmten Gastin zu behaupten. Die ganze Vorstellung machte überhaupt den Eindruck, als wenn sie nur des Gastes wegen entriert war. Man kann aber verlangen, daß gerade wegen der Arnoldson eine abgerundete Aufführung geboten wird.
P. L.

Seite Nachrichten.
Hannover. Arbeiterriß. In Biernhagen (Kreis Burgdorf) kürzte beim Neubau einer Champignon-Züchterei das Bauwerk ein. Ein Arbeiter wurde getötet, vier schwer und vier leichter verletzt.
Eisen. Schweres Dampferunglück. In Ruhrort rannte ein Hafenboot gegen den Dampfer „Daniel“. Der Kommandant des Dampfers stürzte von der Brücke und wurde schwer verletzt. Auf dem Hafenboot platzte ein Dampfrohr. Der ausströmende Dampf tötete den Maschinisten. Die Fahrzeuge sind schwer beschädigt.
New-York. Eisenbahnunglück. Bei Beaver Creek Colorado stieß ein nach Osten fahrender Güterzug der Denver-Mio-Grande-Bahn mit einem westwärts fahrenden Güterzuge zusammen. Bisher sind drei Leichen geborgen; es sollen noch sechszehn Personen gerettet und etwa zwanzig verletzt sein.

Aus Nah und Fern.
Eine peinlich gewissenhafte Behörde ist das Stadtschultheißenamt im Kurort Herrenalb. Eine Einwohnerin der badischen Haupt- und Residenzstadt hielt sich im Laufe dieses Sommers in Herrenalb auf und als sie in letzter Zeit ein Leumundszugnis brauchte, erbat sie sich vom Herrenalber Stadtschultheißenamt eine Bestätigung ihres Leumunds. Ihren Witten wurde entsprochen in einem Schriftstück folgenden Inhalts:
„Herrenalb, Oberamt Neuenbürg.
Leumundszugnis.
Der am 7. Juli 1870 in Karlsruhe geborenen M. M., welche vom 17. Juni bis 12. September 1904 hier wohnhaft war, wird hierdurch bezeugt, daß sie am 9. Juli 1904 hier wegen Unerzuchtweilens ihres Hundes zur Nachtzeit mit 3 Mt. bestraft wurde, sonst aber gegen dieselbe nichts Nachteiliges bekannt geworden ist.
Herrenalb, 30. September 1904.
Stadtschultheiß und Stadtschreiber.“
Jedes Wort der Kritik würde die komische Wirkung dieses „Leumundszugnisses“ auf unsere Leser nur abschwächen.

Ein Duell spanischer Granden. Großes Aufsehen erregt ein Pistolenduell zwischen dem Marquis Picman und dem Gendarmierkapitän Bardes, das in Sevilla stattgefunden hat. Die Duellanten hatten sich vorher im dortigen Cavantes-Theater geprügelt. Picman, der in Sevilla sehr populär ist, wurde beim dritten Kugelwechsel auf fünfzehn Schritt Distanz getötet. Die Veranlassung zu der Prügelei, die dann zu dem Duell führte, ist noch nicht bekannt. Bei der Beerdigung des im Duell gefallenen Marquis Picman in Sevilla kam es zu lautem Proteste des nach Tausenden zählenden Publikums gegen die Behörden, die das Duell zugelassen hatten, und gegen den Erzbischof, der dem unglücklichen Marquis die Beerdigung auf dem katholischen Friedhofe verweigerte. Die Menschenmassen drangen auf den Kirchhof und brachten selbst den Sarg zum Familienpantheon, um ihn dort beizusetzen. — Nach den letzten Meldungen wird dieses Duell in seinen Folgen noch weitere Aufregungen hervorgerufen durch die Kleriker, nach sich ziehen. Von den klerikalen Zivilbehörden unterstützt, drang ein Pfarrerkaplan Nachts in das Familienpantheon ein und schaffte die Leiche des Marquis Picman nach dem Dissidenten-Kirchhof. In der Kammer stellten die Vertreter Sevillas und die liberalen Führer diese skandalöse Profanation an den Pranger. Die gesamte Presse spricht ihren Ekel über die klerikale Unbuddsamkeit aus, die sich selbst an Leichen vergreife, was sogar bei Wilden nicht einmal vorkäme.

Die Geburt eines gesunden Knaben zeigen hoch erfreut an
Johs. Dumscklau und Frau.
Sommerabend 6 Uhr emichief nach mehrwöchentlichem qualvollem Leiden unsere innig geliebte unergiebige Gertrud im Alter von 2 Jahren 1 1/2 Monat
Ist betrauert von ihren Eltern und allen, die ihr nahe standen
W. Hoppe und Frau, geb. Schäfer
Sofort Paulbursche gesucht
Bismarckstraße 13
Ein Fiedwagen zu verk.
Grüßstraße 25.
Ein Berliner Kachelofen zu verk.
(neuer Typus) Engelstraße 12.
Sehrer eingetragene: Ca. 6000 Pfd. Säure-Obst: Zwetschen, div. Sorten Birnen und Äpfel, 7 bis 15 Pfg.
Steinstraße 13
Ausgekämmtes Haar
Otto Gerwinsky.
Domstraße 47.


Necht Frank, Kaffee-Zug
mit der Kaffeemühle,
in 1/2 Pfund Kaffee
in überall käuflich.
Eine kleine Beigabe genügt!

Verband der Fabrik-, Land-, Güttsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands
(Zahlstelle Lübeck)
Der Sammlung
am Dienstag den 18. Oktober
abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
Tages-Ordnung:
1. Aufnahme.
2. Fragekasten.
3. Innere Verbandsangelegenheit.
4. Verschiedenes.
Die Ortsverwaltung.
HEUTE
Auspielen
von Gänsen, Karpfen etc.
Hierzu ladet freundlichst ein
Heinr. John
Fischergrube 67.

Ihren reinigen . 1,50
Federn reinigen . 1,50
1 Jahr Garantie.
Uhrmacher 1. Qual. 0,30
Aug. Böttner,
Hr. 24, 22.
Für den Winterbedarf

Fahrrad-Haus. H. A. Hill
Bernickelungs- und
Emaillieranstalt. **Johannisstr. 9.**
Größe Reparaturwerkstatt Lübecks.
Mäntel, jeder 7 Mk. **Mk. 5,50**
Schläuche, jeder 4 Mk. **Mk. 2,80**
Centrum Mäntel, **Mk. 8,00**
jeder 10 Mk. je
Ladefahrzeuge jeder Marke, volle Garantie.
Eine Fahrstunde, 1 Jahr Garantie. **Mk. 85.**

Zentral-Verband d. Schuhmacher Deutschlands.
(Zahlstelle Lübeck)
Mitgliederversammlung
am Dienstag den 18. Oktober
abends 9 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Gen. Schneiders.
2. Abrechnung vom 3. Quartal 1904.
3. Fragekasten.
4. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen erucht
Die Ortsverwaltung.

Stadt-Theater.
Dienstag den 18. Oktober 1904.
Abends 7 1/2 Uhr. Abends 7 1/2 Uhr.
25. Vorstellung. 4. Dienstags-Abonnement.
4 Volks- u. Schüler-Vorstell. bei erm. Preisen.
Othello.
Mittwoch den 19. Oktober 1904. 26. Vorstellung.
Sein Prinzeßchen.

für den Winterbedarf
französ. Eierkartoffeln
gelbk. Magnum bonum
J. Piel, Kaiserstraße 29.

Feine Wäsche wird sauber gewaschen und gebleicht.
Frau Seemann, Seifenfabrik, 6. 1.
Gewinnnummern
des Gesangvereins Einigkeit.

21	91	192	116	133	138	151
237	242	245	329	334	338	421
427	532	552	556	559	520	636
751	859	896	797	734	777	779
787	874	877	819	836	847	848
853	1031	1057	1053	1125	1128	1145
1155	1141	1240	1295	1333	1334	1402
1414	1423	1525	1537	1551	1577	1585
1623	1624	1638	1645	1658	1729	1742
1795	1843	1862	1972	1990	2001	2043
2047	2061	2081	2210	2216	2261	2273
2251	2264	2312	2329	2371	2452	2485
2502	2575	2621	2637	2725	2732	2767
2768	2829	2834	2855	2931	2949	2947
2945	2972					

Oeffentliche
Der Sammlung
sämtlicher im Fuhrgewerbe
beschäftigten Kutscher u. Arbeiter
am Dienstag den 18. Oktbr.
abends 9 Uhr präzise
bei F. Leeke, Lederstrasse 3.
Tages-Ordnung:
1. Die Ausbeutung der Kutscher durch die Fuhrwerksbesitzer.
Kassier: Nebelhorn 3. Stellung.
2. Preis Anstreichung.
Zufriedenen Besuch erwartet
Der Einberufer.

Circus Variété.
Täglich abends 8 Uhr:
Neues
Künstler-
Personal.
Unter anderem:
Syrenenballet.
Größte elektrische
Ausstattungs-Pantomime.
Vorverkauf in Sagers Zigarrengeschäft.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten Inhalt der Zeitung: Paul Löwig. Verantwortlicher Redakteur für die Lokal- und Handelsberichte: Paul Löwig. Druck: Eduard Schwabe. — Druck von Friedrich Meyer & Co. — Druckerei in Lübeck.

Bilder aus dem Zuchthaus.

IV.

In den Strafprozessen gibt sich oftmals der Staatsanwalt die erdenklichste Mühe, bei dem Angeklagten Motive zu suchen, die dieser niemals gehabt hat, um nur überhaupt eine strafbare Handlung konstruieren zu können.

Es soll hier nicht die Rede davon sein, daß den Sträfling von besserer Bildung oder besserer Lebensgewohnheiten die Strafe ungleich härter trifft als den Bagabunden. Es soll auch nicht die Rede davon sein, daß mancher nur unter dem Zwange der Umstände zum Verbrecher wird.

Der frisch eingelieferte Gefangene wird irgend einer Station (einem Arbeitsaal) zugeteilt, ohne Untersuchung, ob er gerade zu dieser Arbeit brauchbar ist.

Das zeugt von einer totalen Verkennung der menschlichen Natur wie der Erfordernisse der Arbeit. Es kann jemand ganz gesund und dennoch nicht für jede einfache Arbeit geeignet sein.

dem Direktor vorgeführt, und dieser verhängt Strafen über ihn.

Zuerst Kostverlust. Das heißt, der Bestrafte bekommt fortgesetzt weniger zu essen als die übrigen. Auch darf ihm bei schwerer Strafe kein Mitgefängerer etwas abgeben.

Wenn aber die Minderleistung bestehen bleibt, greift der Direktor neben dem fortwährenden Kostverlust noch zu strengeren Mitteln: Dunkelarrest, erst vier Tage, dann sieben, dann elf, schließlich vierzehn Tage.

Dunkelarrest! Ein Stück Folterkammer! Drei Tage und drei Nächte vollständig im Dunkeln, bei genügend Wasser und wenig Brot, ohne Bett und nur jeden vierten Tag Licht, gewöhnliche Nahrung und Bett.

Wehe dem, dessen Gewissen bedrückt ist! In dieser schauerlichen Dunkelheit in dieser Grabesähnlichkeit packt den Bösewicht die Verzweiflung und bricht allen Trost.

Ist der Arrest vorüber, kehrt der Gefangene noch bleicher wie sonst, hochhängig, mit wandernden Äugen, erschöpft und ausgemergelt an seine Arbeit zurück.

Peitschenhiebe wegen Faulheit! Wegen ungenommener Faulheit! Es wird keine Untersuchung angestellt,

ob Faulheit vorliegt oder Unfähigkeit. Nicht einmal Arbeit nach Feierabend oder am Sonntag wird dem Sträfling gestattet, um seinen Fleiß zu beweisen.

Sogar auf zwei Tage werden sie verteilt, um die Strafe noch empfindlicher zu machen. Und was für Hiebe! Der Verurteilte wird mit einer dünnen, leinernen Hölze bekleidet und auf den finstern konstruierten „Bock“ so aufgespannt, daß er sich nicht rühren kann und das Gesicht durch eine Schraube stark nach hinten hinausgedrückt ist.

Das ist die Erziehung im Zuchthaus!

Berühle dein Angesicht, Kultur!

Ein armer Teufel, jugendlicher Sträfling, vermochte sein Pensum in der Rohrweber-Abteilung nicht zu leisten. Dafür ließ sich der Direktor Dunkelarrest. Er wird zu Peitschenhieben verurteilt.

Auch Schreiber dieses mußte darauf rechnen, mit der Peitsche Bekanntheit zu machen, weil er das Pensum nicht leisten konnte. Außer dem fortgesetzten Kostverlust hatte er schon vier, sieben und elf Tage Dunkelarrest verbüßt.

Die Hosen des Herrn von Bredow.

Roman von Willibald Alexis (W. Häring).

(42 Fortsetzung.)

„Gerechtigkeit!“ schrie von Lindenbergs. „Bei meinem Schuttpatroz, wer schreit nach Gerechtigkeit, und Ihr seid taub? Wir? Nun ist's heraus. Manu gegen Manu, Mand gegen Mund. Wille dir nicht ein, Joachim, daß du es so zwingst.“

„Was deine Ohren kitzelt? Nein! — Soll ich reden, daß es eine tragische Aktion gäbe, daß es deinem Ohre schmeichelt, daß die Wimper naß würde, und du, mit dem Finger sie streichend, dir sagen könntest: Du wärst gerührt worden.“

„Das wär' ja nur Vergeltung, Lindenbergs, für das lange Spiel, das du mit mir gespielt.“

„Wirst du nicht auch einmal nach Gehör?“

„Wäre der Wiederhall von deinen.“

„Beim Blut des Erlösers, so schamlos verdammt du dich selbst.“

„Ich war ein Mensch, du bist ein Fürst. Prätendierst du anderes?“

„Ich wollte Wahrheit hören.“

„Verlange nicht Herzen, wo du Gehör willst für Grillen. Schneide dir Gänzlänge, aus welchem Holz es ist, kacke sie dir, aus welchem Ton dir behagt.“

„Bis das zähnefließende Tier zum Herrn ward über den gleißenden Betrüger.“

„Schäume aus die Kopsit. Mir wird wohl, daß ich endlich Wahrheit höre.“

„Wirst du nicht auch einmal nach Gehör?“

„Wäre der Wiederhall von deinen.“

„Beim Blut des Erlösers, so schamlos verdammt du dich selbst.“

Natur ihn trieb. Aber vermeine nicht, wenn du mich los bist, wärst du frei. Nur vielleicht auf einen Klägern stößt du, der zäher ist, und länger in die Schule ging, als ich, daß er sich auch im Schlaf bewacht.

„Nein, Lindenbergs, ich gehe fortan allein. — Lache nur in dich.“

„Da wirst du erst recht betrogen werden. Ja wärst du dein Vater Johannes mit seinem Fischblut. Der nahm auch die Miene an, als achte er nicht auf unser Reden; in der Stille horchte er und wachte alles.“

